



Michael Baumann in seinem Waschsalon auf der Louisestraße. Mehr als 2 000 vergessene Socken hängen von der Decke.

Foto: Sven Ellger

Das Geschäft mit der dreckigen Wäsche

Aus seinen Waschsalons kann Michael Baumann Geschichten erzählen: über vergessene Socken und Dutzende Einbrüche.

Nur einen Waschgang lang mit dem Mann zu reden, der den Waschsalon Crazy in der Neustadt betreibt, würde nicht reichen. Die Maschinen auf der Louisestraße sind schon nach 40 Minuten fertig. Doch Michael Baumann, 48 Jahre alt, hat viel zu erzählen.

Wer einen Blick durch Ihr Schaufenster wirft, muss unweigerlich schmunzeln. 2500 Socken, die an der Decke hängen, sieht man ja auch nicht alle Tage. Die wurden alle hier vergessen, jeden Tag wurden es mehr. Ich fand das so lustig, dass ich die Socken aufgehängt habe – natürlich frisch gewaschen. Irgendwann hat mir mal jemand erzählt, dass mein Laden auch in einem Reiseführer steht, und manchmal machen hier auch Stadtführungen halt.

Warum verschwindet eigentlich immer nur eine Socke? Das Mysterium, warum das zu Hause so ist, können wir hier nicht auflösen. Aber bei mir im Waschsalon ist es so, dass die Socken oft am Rand im Trommelinneren festkleben. Die Leute übersehen sie einfach.

Was wird noch so vergessen? Es kam schon vor, dass ganze Waschladungen vergessen wurden. Einmal eine ganze Maschine voller Kuscheltiere. Aber das ist eher die Ausnahme. Normal sind Kulis, Schrauben, Inbusschlüssel oder Münzen. Aber auch Pullover. Im Gegensatz zu den Socken werden größere Kleidungsstücke aber öfter abgeholt.

Was machen Sie mit der vergessenen Wäsche? Aufheben. Einmal kam eine Frau nach zwei Wochen, um ihre Wäsche abzuholen. Sie musste schnell nach München, hat sie gesagt. Aber irgendwann enden die Sachen als Putzappen. Ich habe auch mal Kleidung gespendet.

Was sind die kuriosesten Sachen, die hier gewaschen werden? Kurios? Ach, mich überrascht nichts mehr.

Die Leute kommen mit allem Möglichen: Zelte, Bettwäsche, Federbetten, Couchüberzüge. Einmal kam jemand mit so einem riesigen Plüschhund. Die Leute haben ja zu Hause nicht so große Maschinen.

Wie sind Sie eigentlich Waschsalon-Inhaber geworden? Darauf gekommen ist ein Freund von mir. Als meine damalige Freundin schwanger war, musste ich mir was einfallen lassen, wie regelmäßig Geld reinkommt. Es gab kaum Konkurrenz in Dresden. Es war nicht ganz einfach, einen Kredit zu bekommen. 100 000 D-Mark musste ich damals investieren. Aber bei einer Bank hat's geklappt. Und dann ging es los. 18 Jahre ist das jetzt her, und der Salon läuft immer noch.

Was haben Sie vorher gemacht? Ursprünglich hatte ich mal Straßenbauer gelernt, aber nur, weil ich musste. Das war ja damals so in der DDR. Wir waren zu spät dran und eines Tages saßen zwei Herren vom Rat des Stadtbezirkes Dresden bei uns und sagten, dass ich was lernen muss. Nach der Lehre kam die Wende. Ich war zwei Jahre arbeitslos, genoss das Leben. Dann habe ich einen Fahrradladen aufgemacht und später einen Plattenladen. Außerdem habe ich mich immer schon gerne weitergebildet, Englisch gelernt oder Betriebswirtschaft.

Und vom Geschäft mit der schmutzigen Wäsche kann man leben? Es geht. Mit einem Salon vielleicht nicht, aber wenn man mehrere hat, dann schon. Mittlerweile habe ich vier in Dresden und einen in Halle. In Leipzig eröffne ich demnächst einen neuen.

Erstauslich, laut Statistischem Bundesamt hatten 96 Prozent der Deutschen im Jahr 2017 eine Waschmaschine. Ja, aber die Leute kommen trotzdem. Das Hauptargument ist für viele der Zeitfaktor. Die Maschinen und Trockner hier sind natürlich viel schneller als zu Hause und man kann parallel mehrere Maschinen wa-

schicken. Viele kommen aber auch wegen der großen Waschmaschinen – zum Beispiel für ihr Bettzeug.

Was sind das für Menschen, die zu Ihnen in den Salon kommen? Die Kundschaft ist aus allen Schichten: vom Hartz-IV-Empfänger bis zum Professor, Singles und Studenten genauso wie Familien mit Kindern. Es kommen Restaurantbesitzer, Rentner oder Leute aus dem Ausland, die hier in der Gastronomie oder auf dem Bau arbeiten.

Haben sich die Kunden im Laufe der Zeit verändert? Nein, kann ich eigentlich nicht sagen. Aber einen neuen Trend gibt es. Früher hatte ich im Sommer immer einen Umsatzknick. Neuerdings kommen viele Familien direkt nach dem Urlaub hierher, packen die Wäsche in mehrere Maschinen gleichzeitig, danach ab damit in die großen Trockner und fertig. Das geht ja hier schnell. Die Sachen werden zusammengelegt und kommen zu Hause nur noch in den Schrank. Die Wäscheberge zu Hause zu waschen, würde bei manchen wohl Tage dauern.

Was macht Ihre Kundschaft, während sie auf ihre Wäsche wartet? Viele gehen einkaufen, zur Bank oder zur Post, machen halt ihre Erledigungen und dann ist ihre Wäsche auch schon fertig. Andere lesen oder unterhalten sich.

Auch Sie schätzen das Gespräch. Ja, dafür nehme ich mir gern die Zeit, aber nur, wenn die Leute es möchten, aufdrängen würde ich mich nie. Ich interessiere mich sehr für Philosophie oder die großen Universalgelehrten und darüber tausche ich mich auch gerne aus. Manchmal besuche ich Vorlesungen in der Universität, einfach so, um Zusammenhänge besser zu verstehen. Das ist mir wichtig. Einen Titel brauche ich nicht. Ich schreibe selbst Verse. Jemand hat mal zu mir gesagt, ich soll die veröffentlichen. Mal sehen. Vielleicht veranstalte ich mal eine Lesung oder so was.

Was halten Sie von Kulturveranstaltungen im Waschsalon? Finde ich super. Einmal hatten wir eine erotische Lesung. Auch eine Modenschau gab es schon, da war richtig was los. Ich könnte mir noch viel mehr vorstellen, aber die Zeit fehlt mir. Wenn jemand eine gute Idee hat, würde ich den Salon auch kostenfrei zur Verfügung stellen. Darf dann halt nur nichts kaputtgehen.

Und dann gibt es da noch das Problem mit den Einbrechern. Ja, das raubt mir den letzten Nerv. Diese Geschichten haben mich schon mehrere Tausend Euro gekostet. Oft ist es Beschäftigungskriminalität, also Drogenstüchtige, meist Deutsche. Die kennen keine Hemmungen und kommen auch tagsüber. Es gab bestimmt 70 Einbrüche in den letzten sieben Jahren. Allein zum Jahreswechsel hatte ich riesige Probleme mit einer Serie: 30 Einbrüche in drei Monaten. Inzwischen wurde der Typ geschnappt. Aber können Sie sich das vorstellen? Es ist ja nicht nur der Umsatz, der dann fehlt. Zeit und Geld kostet auch die ganze Rennerei zur Polizei oder zum Baumarkt, um die Sachbeschädigungen zu reparieren. Zerstört sind Dinge schnell, aber etwas aufzubauen, dauert.

Zweimal haben Sie selbst sogar schon Einbrecher gestellt. Danach gab es einen großen Medienrummel um Sie. Ja, genau. Einmal habe ich den Laden einfach zugeschlossen, als ich gemerkt habe, dass sich jemand am Kassensystem zu schaffen macht. Ein anderes Mal gab es eine richtig wilde Verfolgungsjagd durch die Neustadt. Aber ich bin körperlich fit und habe ihn gekriegt. Danach gab's Blitzlichtgewitter und Interviews mit allen möglichen Zeitungen. Die ganze Aufregung habe ich nicht so ganz verstanden. Die Polizei hat mir sogar als Dankeschön eine Einladung zum Pokalspiel Dynamo Dresden gegen Borussia Dortmund überreicht. Aber das hätte doch jeder gemacht, oder?

■ Das Gespräch führte Katalin Valeš.

Spielplätze mit neuen Angeboten

Die Stadtverwaltung hat zuletzt rund 300 000 Euro in neue Geräte investiert. Weitere folgen in Kürze.

VON JULIANE RICHTER

Der Spielplatz auf der Eduard-Stübler-Straße in Weißig erhält derzeit neue Spielgeräte. Und auch der Ballspielplatz Asterweg in Gorbitz bekommt in diesen Wochen einen modernen Spielbelag aus Kunstrasen. Damit setzt die Stadtverwaltung ihre Investitionen in die kommunalen Spielangebote fort. Bereits im Sommer wurden auf mehreren der rund 200 städtischen Spielplätze die Angebote verbessert. So wurden auf dem Spielplatz an der Hüblerstraße in Striesen die Spielgeräte erneuert. Am Rothermundpark in Gruna wurden sie saniert. Beides hat die Stadtverwaltung jeweils rund 20 000 Euro gekostet.

Die größte Investition floss zuletzt in den Spielplatz auf der Förstereistraße in der Neustadt. Die neue Ausstattung aus Spielhaus mit Rutsche, Kletterkombination, Wippe, Schaukel und Streetballständer hat rund 90 000 Euro gekostet. Unwesentlich günstiger waren die Ausgaben für den nagelneuen Spielplatz in Wilschdorf, der im Juni eingeweiht wurde. Neben einem Klettergerät mit Rutsche und Sandkasten gibt es dort jetzt auch eine Seilbahn, mit der die Kinder in einiger Höhe über das Gelände „fliegen“ können. Dafür hat die Stadtverwaltung insgesamt rund 85 000 Euro ausgegeben.

In Löbtau konnten die Bewohner ihre Wünsche für den Umbau des Spielplatzes an der Altonaer Straße äußern. Dort gibt es nun eine neue Schaukel und ein Klettergerät mit Balancierelementen für insgesamt rund 50 000 Euro. Und auch in Cossebaude können sich die Kinder über neue Spielmöglichkeiten freuen – dort entstand eine neue Gerätekombination mit Rutsche.

Insgesamt verfügt Dresden über fast 840 öffentliche Spielplätze. Viele befinden sich in der Hand von Privateigentümern, wie den Wohnungsgenossenschaften. Vor einigen Jahren hatte ein Spielplatzkonzept der Verwaltung gezeigt, dass Dresden bezogen auf die Einwohnerzahl zu wenige Spielplatzflächen hat und in vielen Stadtteilen für Kinder verschiedener Altersklassen noch Angebote fehlen. Jedes Jahr werden einige wenige neue Plätze von der Verwaltung geschaffen.

Stadt informiert über Königsbrücker Straße

Am kommenden Montag laden Mitarbeiter der Stadt und der Dresdner Verkehrsbetriebe zur Informationsveranstaltung über den Ausbau der Königsbrücker Straße ein. Konkret geht es um den Bereich nördlich der Stauffenbergallee. Bis zur Kreuzung Fabricestraße soll die Königsbrücker Straße saniert werden. Geplant ist, die Fahrbahnen und die Gleisanlagen zu erneuern – mit dem Ziel, den gesamten Verkehr im Kreuzungsbereich zur Stauffenbergallee übersichtlicher zu gestalten und damit sicherer zu machen.

Außerdem soll die Straßenbahnhaltestelle Stauffenbergallee barrierefrei ausgebaut werden, damit der Bereich von Fußgängern und Fahrradfahrern sinnvoller genutzt werden kann. Alle Planungsunterlagen sind in der Vorlage V2272/18 im Ratsinformationssystem der Stadt zu finden. Die Veranstaltung beginnt 18.30 Uhr im Bürgersaal des Stadtbezirkamtes Neustadt, Hoyerswerdaer Straße 3. (SZ/noa)

125 Jahre Blasewitzer Kirchgemeinde mit Höhen und Tiefen

Im Jahr 1893 wurde die Heilig-Geist-Kirche eingeweiht. Zum Jubiläum wird der Bläserchor kräftig aufspielen.

VON NIKLAS HARTWICH

In Blasewitz wurden 1893 zwei bedeutende Bauwerke fertiggestellt. Im Juli hatte bereits das Blaue Wunder 125. Jubiläum. Aus gleichem Anlass feiert an diesem Sonntag die Heilig-Geist-Kirche an der Berggartenstraße. An den nicht einfachen Weg wird 10 Uhr Oberlandeskirchenrat Peter Meis in der Predigt erinnern. Die Musik wird aber nicht zu kurz kommen, so wird mit festlicher Kirchenmusik begleitet. Zum Beispiel spielt der 99-jährige Bläserchor der Versöhnungskirche.

Das ist allerdings nur der erste Teil. Weiter wird es im gerade renovierten Gemeindehaus gehen. Dieses wurde genauso wie die Kirche von dem Architekten Karl Emil Scherz geplant. Der in Loschwitz Geborene



Pfarrer Hans-Peter Hasse freut sich bereits auf das 125-jährige Jubiläum der Heilig-Geist-Kirche. Er hofft, viele Bürger begeistern zu können. Foto: Rene Meinig

konstruierte viele kleine und größere Bauten in Blasewitz. Die von 1890 bis 1891 entworfene Kirche war sein erstes bedeutendes Gebäude gewesen, mit gerade einmal 27 Jahren, erzählt Pfarrer und Kirchenhistoriker Hans-Peter Hasse. Der damals noch selbstständige Ort Blasewitz war von der Kreuzkirche abhängig. Doch der Ort wuchs

auf über 4 000 Einwohner. So wünschten sie sich auch eine eigene Kirche.

Neun Standorte wurden damals vor allem in der Zeitung diskutiert. Am 31. August 1891 kam es dann zum ersten Spatenstich. Der Unternehmer Oskar Bernhard Richter (1823–1905) unterstützte als der „Mann mit dem goldenen Herzen“ die Kir-

che von Beginn an. So kaufte er nicht nur zwei Grundstücke, sondern finanzierte auch die Kanzlei, Hochzeitsstühle, die Taufschale und noch einiges mehr. Die Kirche wurde damals von dem Geld der Bürger bezahlt. Jetzt haben die zurzeit 4 800 Kirchenmitglieder die Renovierung des Gemeindehauses für über zwei Millionen Euro unterstützt. Beim Fest wird von Blasewitzer Urgesteinen und auch Hinzugezogenen über Höhen und Tiefen der Kirche berichtet. Auch die Kinder kommen nicht zu kurz. 12.30 Uhr gibt es die Möglichkeit, die Kirche mit Spielen zu entdecken, zu basteln oder ein Puppenspiel zu bestaunen.

Schließlich hat die Kirche in 125 Jahren einiges überdauert. Zum Beispiel die Weltkriege, bei denen sie ausgeraubt, gleichgeschaltet und zum Teil zerstört wurde. Vor allem das Dach und viele der filigran gestalteten Fenster wurden beschädigt.

Pfarrer Hans-Peter Hasse sieht das Jubiläum auch als Motor. Er will es nutzen, um die Kirche noch mehr für die Gemeinde zu öffnen. „Wir möchten wieder eine Brücke in den Stadtteil bauen“, so Hasse.

Hindernisparcours gastiert im Elbamare

Ganze 17 Meter lang ist der Hindernisparcours, der ab diesem Freitag im Gorbitzer Elbamare ausprobiert werden kann. Im Sportbecken können die Gäste nicht nur ihr Gleichgewichtsgefühl testen, sondern müssen auch allerhand Geschicklichkeit beweisen. Bis kommenden Mittwoch ist dieser „Aqua-Track“ dort zu erleben.

Die Herausforderungen im Wasser und auf schwimmenden Elementen werden einen Tag später noch gesteigert. Dann veranstalten die Betreiber des Freizeitbades von 10 bis 16 Uhr eine Poolparty mit riesigen, im Wasser schwimmenden Spielgeräten. Mal zum übers Wasser rennen, mal zum Ausruhen und Planschen. Und in den Water-Globes können sich die Schwimmbegeisterten wie ein Hamster im Laufrad über das Wasser bewegen. Außerdem gibt es zahlreiche Wettkämpfe, wie einen Luftgitarren- und einen Hula-Hoop-Wettbewerb. Das Bad hat täglich von 10 bis 22 Uhr geöffnet. Neben dem Sportbecken gibt es auch ein Erlebnisbecken, einen Kinderbereich und eine Riesenrutsche. (SZ/jtr)